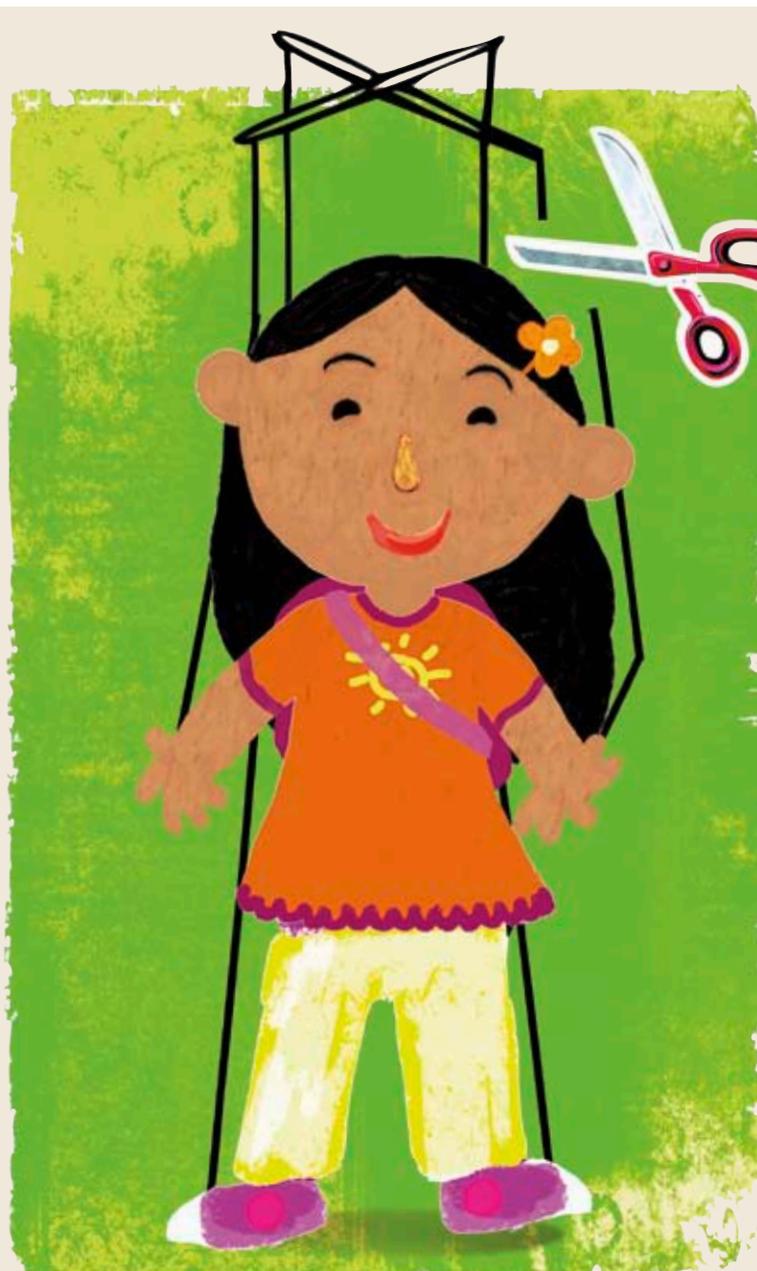


Ein Dossier von ECPAT Deutschland e.V., EED, MISEREOR und Kindernothilfe
in Zusammenarbeit mit der Redaktion „welt-sichten“

Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung

Der Dritte Weltkongress in Rio de Janeiro



Logo des Dritten Weltkongresses gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen. Der Kongress fand vom 25. – 30. November 2008 in Rio de Janeiro statt.

© III World Congress Against the Exploitation of Children and Adolescents



Heinz Fuchs leitet die EED-Arbeitsstelle „Unternehmensverantwortung/Tourism Watch“. Er vertritt den EED bei ECPAT-Deutschland und ist Sprecher der ECPAT-AG „Kinderschutz im Tourismus“.

ECPAT Deutschland ist im Jahr 2000 aus der Kampagne gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern hervorgegangen. Dem Bündnis gehören 30 Organisationen an, wie Hilfswerke, Fachstellen, Beratungseinrichtungen und Aktionsgruppen. Weitere Informationen unter www.ecpat.de.

Liebe Leserinnen und Leser,

die sexuelle Ausbeutung von Kindern ist eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Vor bald 20 Jahren hat deshalb die Kampagne „End Child Prostitution in Asian Tourism“ (ECPAT) ihre Arbeit aufgenommen. ECPAT ist heute eine internationale Kinderrechtsorganisation mit Gruppen in 70 Ländern. Die Abkürzung steht für „End Child Prostitution, Child Pornographie and Trafficking of Children for Sexual Purposes“.

Ausgangspunkt damals war eine Studie der asiatischen Kirchen, die einen Zusammenhang zwischen der steigenden Zahl von Kindern in der Prostitution und dem wachsenden Tourismus nachwies. Von da aus war es ein langer Weg, bis Staaten nationale Aktionspläne entwickelten und Reiseveranstalter sowie touristische Unternehmen begannen, sich mit einem Verhaltenskodex für den Schutz von Kindern zu engagieren. Neue Anforderungen sind in den letzten Jahren durch das Internet hinzugekommen.

Drei Weltkongresse zum Schutz von Kindern vor kommerzieller sexueller Ausbeutung haben das Thema auf die Tagesordnung der internationalen Politik gehoben. Dieses Dossier vermittelt einen Eindruck vom Dritten Weltkongress in Brasilien und weist auf Aufgaben und Handlungsansätze hin, die auch Thema einer deutschen Nachfolgekonferenz sein werden. Die Beiträge sind auch ein Appell an Sie, verehrte Leserinnen und Leser: Wenn Sie in Ihrer Umgebung, in Medien, im Urlaub oder auf Reisen Anzeichen von sexualisierter Gewalt gegen Kinder wahrnehmen, schauen Sie nicht weg – suchen Sie den Kontakt zu Kinderrechtsorganisationen, sprechen Sie mit Ihrem Reiseveranstalter oder informieren Sie die Polizei! Denn Kinderhandel, Kinderprostitution und Pornographie mit Kindern zu beenden, ist eine Aufgabe, die uns alle angeht.

Wenn Sie Fragen und Anregungen zum Thema haben, schreiben Sie an ECPAT (info@ecpat.de) oder einen der anderen Herausgeber.

- 3 Wendepunkt Rio?
Bericht über den Weltkongress**
Mechtild Maurer
- 4 Eröffnungsrede**
Amihan Abueva
- 7 Unternehmensverantwortung
und Kinderschutz**
Mechtild Maurer
- 8 Aus dem Leben zweier junger
„congressistas“**
Clara Landt und Anke Gratz
- 10 Gefährdet in sicheren Räumen?
Kinderschutzpolitik in Institutionen**
Cordula Stucke
- 12 Mit einem Klick.
Sexuelle Ausbeutung über das Internet**
Julia von Weiler
- 14 Internationale Kooperation gegen
sexuelle Ausbeutung**
Gabi Gahn
- 16 „Alle Akteure im Tourismus müssen
erreicht werden“**
Interview mit Andreas Müseler,
REWE Touristik
- 20 Das Leben – kein Rosenbeet**
Parwati Tiwari
- 19 Auszug aus dem Pakt von Rio**

Wendepunkt Rio?

Beim Dritten Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen wurde gemeinsames Handeln beschlossen, aber noch keine Aktionen

Foto: UNICEF/Mari_325920080921



| Mechtild Maurer

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen abzuschaffen, ist möglich. Das war die gute Botschaft auf dem weltweit bislang größten Kongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im November 2008 in Rio de Janeiro. Die schlechte Nachricht: Das Ziel, sexueller Ausbeutung ein Ende zu setzen, lässt sich nur in einem langen und schwierigen Prozess erreichen. Gerade deswegen ist konsequentes und koordiniertes Handeln jetzt gefragt.

Zunächst einmal sind die Prognosen düster: Armut verschärft sich als Auswirkung der globalen Finanzkrise, und Täter auf der Suche nach Opfern nutzen vermehrt das Internet. Dadurch würden künftig noch mehr Kinder in die Fänge von Menschenhändlern getrieben. Das erklärte Najat M'jid, seit Mai UN-Sonderberichterstatterin zu Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie, in ihrer Eröffnungsrede zu Beginn des Kongresses. Amihan Abueva, die scheidende Präsidentin von ECPAT International, forderte dazu auf, gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen den Schutz der Kinder nicht aus Geldgründen hintanzustellen, sondern gemeinsam Maßnahmen auf den Weg zu bringen: „Wir können und müssen jetzt handeln!“

Minderjährige Prostituierte in Fortaleza im Nordosten Brasiliens. Die Stadt ist eine Hochburg des Sextourismus.

Diese Aufforderung richtete sich an die über 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 170 Ländern. Vertreter von 137 Regierungen diskutierten bei dem Weltkongress mit Kindern und Jugendlichen, nichtstaatlichen und internationalen Organisationen sowie der Privatwirtschaft. Bereits im Vorfeld hatten die Organisatoren des Kongresses – Brasiliens Regierung, ECPAT, UNICEF und die NGO-Gruppe für die Rechte des Kindes – als Grundlage für sofortiges gemeinsames Handeln einen „Pakt von Rio“ vorgeschlagen. So ist der Aktionsplan betitelt, der in Rio verabschiedet

werden sollte. Der Berichterstatter des Weltkongresses und ehemalige Vorsitzende der UN-Kinderrechtskommission, Jaap E. Doek, hatte in den Monaten vor dem Großereignis die Eingaben sämtlicher Delegationen sowie die Empfehlungen der Vorbereitungskonferenzen gesammelt und das Abschlussdokument vorbereitet, über das dann verhandelt wurde.

Der Weltkongress sollte die Kräfte des bereits existierenden globalen Netzwerkes zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung stärken. Insbesondere ging es darum, mit einem systemischen, vielschichtigen Ansatz den Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung nachhaltig zu verbessern und die Rechte der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Entsprechend waren die übergeordneten Schwerpunktthemen für den Kongress ge-

wählt: 1. Formen sexueller Ausbeutung und deren neue Szenarien, 2. Gesetzliche Rahmenbedingungen und Schritte, um die Täter zur Verantwortung zu ziehen, 3. Integrierte sektorübergreifende Politiken, 4. Initiativen sozialer Verantwortung und 5. Strategien internationaler Zusammenarbeit. Zu diesen Themen lagen umfassende Ergebnisse und Forderungen aus den regionalen und thematischen Vorbereitungskonferenzen vor.

Zahlreiche Länder haben bereits das „Fakultativprotokoll zum Übereinkommen über die Rechte des Kindes, betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie“ ratifiziert. Darin liege der entscheidende Unterschied zu den vorhergegangenen Weltkongressen, erklärte Professor Lee, der Vorsitzende des UN-Kinderrechtskomitees. Denn alle Staaten, die dieses Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert haben, müssen die vorgegebenen Ziele umsetzen und dies in Fortschrittsberichten belegen. Auch Mängel und Lücken beim Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung treten dabei offen zutage.

| Die Defizite sind nicht zu übersehen

In den meisten Ländern ist auch heute, 20 Jahre nach Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonvention und 13 Jahre nach dem ersten Weltkongress gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen 1996 in Stockholm, die Strafverfolgung noch völlig unzureichend. Die UNICEF-Exekutivdirektorin Ann M. Veneman beklagte in ihrer Rede in Rio die weltweit vorherrschende Straflosigkeit und das Wegsehen der Polizei. Sie forderte Kurse für Polizisten, Sozialarbeiter und Lehrer. Das größte Problem sei vielerorts ein mangelhaftes Justizsystem, so Veneman. Die Marokkanerin Najat M'jid, die UN-Sonderberichterstatterin zu Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie, wies darauf hin, dass Daten in Süd und Nord äußerst lückenhaft erhoben werden. Das erschwere die Bekämpfung der Ausbeutung.

Kinderpornografie und sexuelle Gewalt im Internet oder auf Handys ist nicht nur ein Problem in der westlichen Welt. Insbesondere asiatische und lateinamerikanische Länder sehen sich damit konfrontiert. Kinder und Ju-

Die Eröffnungsrede von Amihan Abueva

Wir haben uns auf diesem Weltkongress zusammengefunden, um die Fortschritte umfassend zu würdigen, die wir im Kampf gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern erzielt haben. Das sind sowohl Fortschritte in der Entwicklung nationaler und internationaler Gesetzgebung als auch mit Programmen und Projekten für die Prävention, den Schutz, die Genesung und die Reintegration von Kindern, die von sexueller Ausbeutung betroffen sind.

Wir haben uns zusammengefunden, um die große Vielzahl von Partnerschaften und gemeinsamen Aktionen von Regierungen, NGOs, anderen Mitgliedern der Zivilgesellschaft und des privaten Sektors zu feiern. Wir haben uns auch zusammengefunden, um die wachsende direkte Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Schutz ihrer Rechte, vor allem gegen sexuelle Ausbeutung, zu bezeugen.

Aber wir sind auch hier, weil wir wissen, dass wir trotz all unserer bisherigen Anstrengungen der weltweiten sexuellen Ausbeutung von Kindern immer noch kein Ende setzen konnten. Dies ist eine große Bürde und Verantwortung, die wir alle miteinander tragen.

Kommunikations- und Informationstechnologien haben sich rasant entwickelt und ermöglichen einen schnellen Informationsaustausch. Diese großen Sprünge nach vorn in der Informationstechnologie haben unsere Welt revolutioniert. Traurigerweise müssen wir aber beobachten, dass diese Technologien auch in hinterhältiger und zerstörerischer Weise genutzt werden, um Kinder sexuell auszubeuten.

Die Entwicklungen in Transportwesen und Infrastruktur haben eine größere Mobilität geschaffen und erleichtern den Zugang zu fast allen Teilen der Welt. Doch werden dadurch Kinder aus armen Bevölkerungsschichten eine noch leichtere Beute für einheimische und auswärtige Sexualstraftäter.

Foto: ECPAT International



Die brasilianischen Minister für Menschenrechte (Paulo Vanuchi, li.) und für soziale Entwicklung (Patrus Ananias, re.) bei der Eröffnung des Dritten Weltkongresses gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern.

Unsere Weltgemeinschaft verändert sich immer schneller. Kinder können oft nicht mithalten. Auf der einen Seite beobachten wir die Exzesse der heutigen materialistischen Kultur, die sich in der Kommerzialisierung von sexualisierten Kinderbildern ausdrückt. Auf der anderen Seite rechtfertigt die althergebrachte Tradition patriarchalischer Diskriminierung von Kindern und Frauen weiterhin eine Mentalität, die die umfassende sexuelle Ausbeutung von Kindern möglich macht. Traditionelle Haltungen, die die sexuelle Integrität unserer Kinder zerstören, gehen einher mit neu entstehenden Trends zur Ausbeutung, die unsere Kinder einem nie dagewesenen Risiko aussetzen.

Überall auf der Welt wurden zahlreiche Veränderungen in der Gesetzgebung vorgenommen, um Kinder besser vor sexueller Ausbeutung und Menschenhandel zu schützen, aber die Strafverfolgung und die Implementierung von Kinderschutzsystemen hinken weiter hinterher. Es ist vergleichsweise kostengünstig, ein Gesetz zu verabschieden. Sicherzustellen, dass das Gesetz auch in vollem Ausmaß angewendet werden kann, ist eine weit größere Anforderung. Wir beobachten, dass immer mehr Regierungen ihre Budgets und Programme für Kinder kürzen: Sie laden die wichtigen Programme für die Prävention, den Schutz, die Genesung und die Reintegration auf den NGO-Sektor ab, ohne die nötigen Ressourcen und Kompetenzen bereitzustellen und ohne die Rechtsdurchsetzung sicherzustellen.

Einige Regierungsmitglieder mögen glauben, dass es in harten ökonomischen Zeiten politisch angebracht sei, sich still aus der Verpflichtung für Kinderrechte herauszusteulen. Aber diese Art kurzfristigen Denkens gefährdet die Sicherheit unserer Kinder und daher auch grundlegende Werte, die das Fundament jeder ehrbaren Gesellschaft ausmachen.

Wir sehen uns heutzutage vielen Problemen gegenüber: Konjunktureinbrüchen in reichen Volkswirtschaften, Klimawandel, der zu Umweltkatastrophen führt, Nahrungsmittelengpässen sowie Kriegen und bewaffneten Konflikten, die Millionen Menschen auf der ganzen Welt ihrer

Heimat berauben. Für viele von uns stellt sich die Frage, ob wir in der Lage sind, die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Bewusstsein von politischen Führern zu einem brennenden Thema zu machen. Können wir uns in die Lage versetzen, konzertierte Aktionen zum Schutz der Kinder zu unternehmen? Wenn wir nicht fähig wären, große Schritte zu unternehmen, als die Weltwirtschaft noch stärker war, was bringt uns dann zu der Annahme, dass wir in diesen schwierigen Zeiten Fortschritte im Kampf gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern erzielen können?

Meine Freundinnen und Freunde, noch nie zuvor war bei einem unserer Weltkongresse die Teilnehmerzahl so groß und das Engagement so tiefgreifend. Das gibt laute und klare Antworten auf diese herausfordernden Fragen. Wir haben hier die Chance und Gelegenheit, uns stärker zu vereinen und zur Einheit zu werden, Erfahrungen, Einsichten und Weisheiten auszutauschen und mehr Partner zusammenzubringen. Wir können hier Ziele setzen und Pläne schmieden, wie wir unsere Ressourcen in einer effizienteren und effektiveren Art und Weise nutzen, um den Kindern den Schutz zu gewähren, der ihr Recht ist. Unsere Kinder und jungen Leute werden uns nicht erlauben, ihre Rechte, Bedürfnisse und Verletzlichkeit zu vergessen. Wenn wir diesem Ruf folgen, können wir zusammen weiter Druck ausüben, größere Veränderungen anstoßen und uns von unseren Träumen und Vorstellungen von einem besseren Leben für unsere Kinder zu Aktion und Kooperation inspirieren lassen. | |

Übersetzung: Stefanie Tränkle



Amihan Abueva
war bis zum Zeitpunkt
des Weltkongresses
Präsidentin von ECPAT
International.

gendliche fühlen sich, wie Studien zeigen, durch diese Form der Gewalt zunehmend bedroht. Aufklärung findet kaum statt.

Deutlich wurde auch, dass es zwar vielerorts Maßnahmen zum Schutz vor sexueller Ausbeutung gibt, diese jedoch oft nur Pilotprojekte sind, die bald wieder in Vergessenheit geraten oder nur unzureichend evaluiert werden. Daher fehlen Nachweise, ob oder inwieweit die gewünschten Wirkungen erzielt werden konnten. Außerdem wurde bemängelt, dass NGOs, Staaten und die Wirtschaft zu wenig miteinander kooperierten.

Über einen erfolgreichen Ansatz berichtete Jim Gamble, ein britischer Polizeioffizier vom Child Exploitation and Online Protection Centre (CEOP). Nach langen Jahren des Weghörens und der fehlenden Kooperation mit Betroffenen habe das CEOP einen Kinder- und Jugendbeirat eingerichtet. Die Arbeit habe mit einer Konferenz für Kinder und Jugendliche begonnen. Deren Erfolge bestätigten das CEOP darin, dass es neuer, mitunter auch ungewöhnlicher Herangehensweisen bedürfe, so Gamble. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, der auch das Recht der Kinder auf die Beteiligung an Gesetzgebungs- und Strafverfolgungsverfahren beinhaltet, sei der wichtigste, gleichzeitig jedoch am wenigsten beachtete Artikel der Konvention, führte Gamble aus. Für eine effektive Strafverfolgung seien die Sichtweisen betroffener und engagierter jungen Menschen wichtig.

Nachholbedarf gibt es bei der Entwicklung von internationalen und intersektoralen Strategien zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung. Marta Santos Pais vom UNICEF-Forschungsinstitut Innocenti stellte fest, mit von den meisten Staaten ratifizierten Verträgen seien zwar solide internationale Rahmenbedingungen geschaffen worden. Zusätzlich sei mit der UN-Studie über Gewalt (Study on Violence) eine Kinderrechtscharta mit klaren Zielvorgaben verabschiedet worden. Doch diese Instrumente müssten nun regional und lokal angewendet werden und zwar nicht als Stückwerk, sondern umfassend, vielfältig, systematisch und immer orientiert am Kindeswohl anstatt wie bisher am Schutz der Familie.



Der Jugenddelegierte aus Costa Rica, Christopher Gamboa, spricht bei der Eröffnung des Kongresses im Namen der Kinder und Jugendlichen.

dann kann die regionale und nationale Umsetzung auf der Grundlage der vielfältigen Anregungen und Erfahrungen beginnen.

Das Thema der sexuellen Ausbeutung von Kindern steht wieder auf der politischen Tagesordnung. Regierungen haben endlich ihre Hausaufgaben vom zweiten Weltkongress in Yokohama gemacht und nationale Aktionspläne evaluiert und fortgeschrieben.

Für Deutschland steht die Fortschreibung des nationalen Aktionsplans in 2009 noch an. Insbesondere sind Maßnahmen notwendig, die Kinder und Jugendliche vor sexueller Ausbeutung mittels neuer Technologien wie dem Internet oder Handys schützen. Um, wie vom brasilianischen Präsidenten Lula gefordert, das Thema in die Curricula der Schulen zu integrieren, reicht es allerdings nicht aus, wenn die Bundesregierung eine Modellinitiative startet. Sowohl hier als auch bei der konsequenten Umsetzung von Maßnahmen sind die Länder, aber auch die Kommunen gefragt, die auch Geld zur Verfügung stellen müssen.

Die europäischen Staaten, deren Aktionvorschläge nicht wie erhofft Eingang ins Abschlussdokument von Rio gefunden haben, sind gefordert, ihr Programm gemeinsam auf europäischer Ebene umzusetzen. In Rio wurde immer wieder angemerkt, dass wichtige internationale Vereinbarungen wie das Fakultativprotokoll zu Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie oder die Europarats-Konvention zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und Gewalt nicht in allen europäischen Staaten ratifiziert und längst nicht umgesetzt sind. Insbesondere die überfällige engere internationale und intersektorale Kooperation müsste in der EU oder im Gebiet des Europarates, angesichts der von Experten erwarteten positiven Wirkung bei der Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, deutlich mehr Gewicht haben.

Marta Santos Pais, Direktorin des UNICEF-Forschungsinstituts Innocenti, bezeichnete zum Abschluss den brasilianischen Weltkongress als Wendepunkt: Er ermögliche ein Handeln, das die Welt für Kinder zu einem besseren Ort macht. ||

| Kinder- und Jugendliche forderten echte Beteiligung

Bereits im Vorfeld des Weltkongresses war klar, dass Jugendliche ernsthaft und gleichberechtigt beteiligt werden wollten. Eine „Show“ wie beim zweiten Weltkongress in Yokohama lehnten die Jugendlichen auf allen Vorbereitungskongressen entschieden ab. Deshalb wurde zusätzlich zu den regionalen Kinder- und Jugendvorbereitungstagungen auch ein zweitägiges Kinder- und Jugendforum unmittelbar vor dem eigentlichen Weltkongress durchgeführt. Auf allen Podien, in fast allen Workshops und im Planungskomitee für das Abschlussdokument waren Jugendliche vertreten, die kompetent ihre Anliegen vertraten. Nicht die Zukunft gehöre den Kindern, sondern die Gegenwart, so das einhellige Statement der 300 Kinder und Jugendlichen, die in Rio zusammenkamen. Sie beendeten es mit dem Aufruf „Nicht mehr schön reden, sondern schön handeln“.

Während des Kongresses sahen die Jugendlichen dann jedoch nur einen Teil ihrer Forderungen in die Praxis umgesetzt. Leider wurden kaum kinder- und jugendfreundliche Tagungsformen angeboten, die den Kindern und Jugendlichen eine aktive Teilnahme erleichtert hätten.

| Brasiliens Engagement für den Schutz der Kinder

Für die brasilianische Regierung hatte der Weltkongress auch eine große innenpolitische Bedeutung. Deshalb waren mehr als ein Viertel der Plätze für brasilianische Teilnehmerinnen und Teilnehmer reserviert. Da sich jedoch weitaus mehr Interessenten meldeten, fanden parallel zum Weltkongress noch ein nationaler Kongress und ein Filmfestival zur Thematik statt. Der brasilianische Präsident Luiz Inácio Lula da Silva eröffnete den Welt-

kongress mit den Worten: „Wir müssen mit der Heuchelei aufhören und gegen die sexuelle Ausbeutung der Kinder kämpfen.“ Er betonte, dass Aufklärung darüber in den Schulen notwendig sei, als Teil des regulären Lehrplans. Brasilianische Minister verkündeten während des Weltkongresses weitere Sensibilisierungs- und Schutzmaßnahmen, die rechtzeitig zu dem Kongress verabschiedet worden waren.

| Aufruf zum Handeln

Um den „Pakt von Rio“ wurde nächtelang gerungen. Ein Teil der Regierungen wollte eine möglichst allgemeine Erklärung, während einige EU-Staaten, darunter auch die Bundesregierung, einen Aktionsplan mit konkreten Aktivitäten und klaren Zeitvorgaben forderten. Schließlich wurde vereinbart, den dritten Teil des Paktes, in dem die konkreten Aktionen aufgeführt sind, noch offen zu lassen und nur die ersten beiden Teile in Rio zu verabschieden. Durch diese Verschiebung hoffte der Berichterstatter Jaap E. Doek auf eine größere Akzeptanz für die Maßnahmen, insbesondere die im Bereich der neuen Technologien und des Internets. Im ersten Quartal 2009 soll der Aktionsplan vorgelegt werden. Die Organisatoren des Kongresses zeigten sich zuversichtlich, dass der Pakt von Rio mit seinem Aktionsplan dann eine gemeinsame Plattform zum sofortigen Handeln darstellen wird.

Doch auch wenn nicht alle Vorschläge und Empfehlungen in den Pakt von Rio Eingang finden, hat der dritte Weltkongress einiges bewirkt. Er hat – schon mit den ersten Vorbereitungskonferenzen – einen Prozess angestoßen, der mit dem Aktionsplan des Paktes von Rio in die nächste Phase gehen wird. Denn

Unternehmensverantwortung und Kinderschutz

Trotz schwacher Beteiligung der Privatwirtschaft war CSR in Rio Thema

| Mechtild Maurer

Die Beteiligung von Vertretern der Privatwirtschaft an dem Weltkongress war ein ausdrücklicher Wunsch der brasilianischen Regierung gewesen. Doch viele Unternehmen glänzten mit Abwesenheit.

Während es mit „Google“, „Microsoft“, Internet Providern, Internetverbänden und anderen Unternehmen aus Brasilien eine rege Teilnahme der Computer- und Internetbranche gab, fanden nur wenige Reiseunternehmen den Weg nach Rio. Wäre die Welttourismusorganisation UNWTO nicht mit mehreren Vertreterinnen und Vertretern präsent gewesen, wäre das zentrale Kongressforum für Führungskräfte der Tourismusbranche recht dürftig ausgefallen. Dabei ist dem Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung im Tourismus als einem erfolgreichen Modell der Privatwirtschaft für einen effektiven Kinderschutz auf dem Kongress große Aufmerksamkeit zuteil geworden.

Erstmalig auf einem solchen Kongress wurde in einer der zentralen Podiumsveranstaltungen die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen, die „Corporate Social Responsibility“ (CSR), thematisiert. Die Redner forderten einhellig, dass globale CSR-Vereinbarungen wie der Globale Pakt der Vereinten Nationen (UN Global Compact), die OECD-Leitsätze und auch regionale CSR-Initiativen den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Ausbeutung in ihre Richtlinien aufnehmen müssen, um in Zukunft glaubwürdig zu sein.

Der Vertreter von Petrobras, einer der weltgrößten Ölfirmen, wies dabei darauf hin, dass sein Konzern den UN Global Compact unterzeichnet habe und sich dabei vor allem für den Kinderschutz einsetze. Petrobras, die brasilianische Regierung und verschiedene nichtstaatliche Organisationen hätten mit „Na Mão Certo“ („Ein sicherer Weg“) ein groß angelegtes und langfristiges Projekt zum Schutz der Minderjährigen entlang der Hauptverkehrsrouen gestartet. Für Brasilien habe



Foto: Karla Lopez

Parkplatz an einer Straße in Brasilien. Ein Projekt des Ölkonzerns Petrobras will erreichen, dass Lastwagenfahrer auf ihren Touren keinen Sex mehr mit Minderjährigen haben.

sich gezeigt, dass ein Verhaltenskodex nicht nur für die Reiseindustrie notwendig sei, sondern insbesondere die ständig mobilen Berufsgruppen wie Lastwagenfahrer sensibilisiert und über die strafrechtlichen Folgen aufgeklärt werden müssten. In einer Umfrage hatte mehr als ein Viertel der befragten Lastwagenfahrer angegeben, auf den Touren Sex mit Minderjährigen zu haben. Entlang von 241 Landstraßen habe die brasilianische Polizei Orte ausgemacht, an denen Kinder sexuell ausgebeutet werden, erläuterte Ana Maria Drummond, die brasilianische Vertreterin der Childhood Stiftung, die an diesem Programm beteiligt ist. Solche „Spots“ sind zum Beispiel Tankstellen, Raststätten, Motels.

Die bisherigen CSR-Richtlinien müssten überarbeitet werden, äußerte die schwedische Königin Silvia auf dem Weltkongress. Sie sieht vor allem die Wirtschaft in der Pflicht: „Die Führungskräfte der Wirtschaft müssen dabei eine aktive Rolle spielen. Die Zivilgesellschaft wird es auf Dauer nicht hinnehmen, dass sie sich gleichgültig gegenüber sozialen Problemen verhalten.“ Bisher wird jedoch in keiner

der weltweiten CSR-Initiativen explizit der Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung angeführt.

Königin Silvia warnte, die gesamte Wirtschaft, nicht nur die Reisebranche, Transportunternehmen oder Internetprovider, laufe Gefahr, dass sich auf ihren Computern Bilder finden, die Kindesmisshandlungen zeigen oder die Würde von Kindern verletzen. Auch in einem der CSR-Workshops zeigten die Referentinnen und Referenten klar auf, dass die Unternehmen Handlungskonzepte zum Schutz der Kinder erstellen und umsetzen müssen. Dieser Herausforderung wollen sich die Unterzeichner des Pakts von Rio als eine der nächsten wichtigen Aufgaben stellen. Von den Erfahrungen der Bewegung gegen Kinderarbeit soll gelernt werden, um den Schutz vor sexueller Ausbeutung und Gewalt in den CSR-Instrumenten zu verankern. | |



Mechtild Maurer ist Geschäftsführerin von ECPAT Deutschland e.V., Freiburg.

Aus dem Leben zweier „congressistas“

Als Jugenddelegierte in Rio

| Clara Landt und Anke Gratz

Zwei Teilnehmerinnen des Weltkongresses erzählen – von frischen Mangos zum Frühstück, Abendessen mit der deutschen Regierungsdelegation und Geschichten, die sie nicht mehr aus dem Kopf bekommen.



Foto: Erika Georg-Money

Oben: Clara Landt (vorne) im „Child Space“ des Weltkongresses. Kinder und Jugendliche bereiten hier Aktionen vor.

Unten: T-Shirts werden selbst gestaltet.



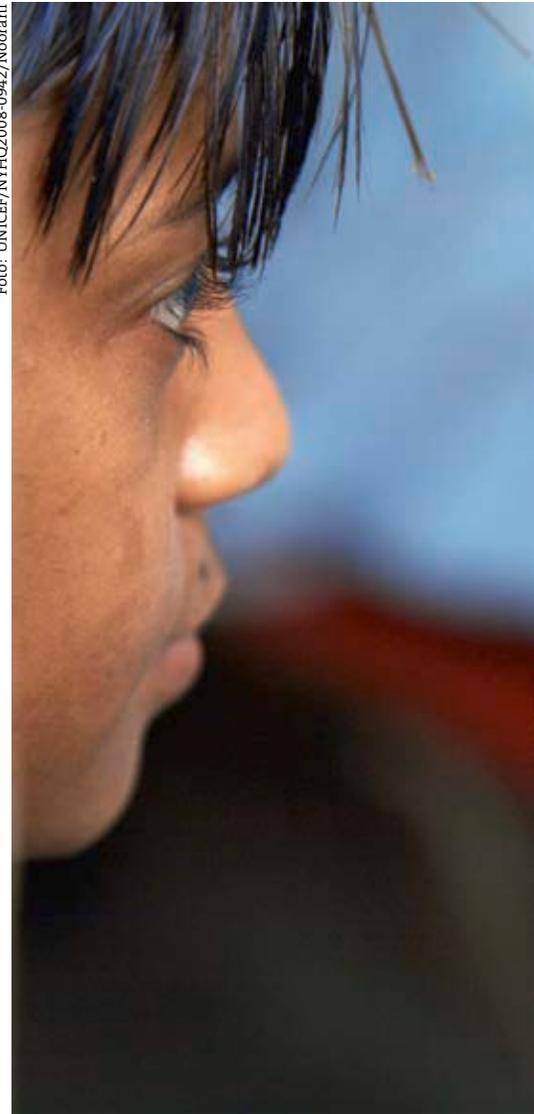
Foto: Landt/Gratz

Einen Tag, bevor wir zum Dritten Weltkongress gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen aufbrachen, waren wir ziemlich aufgeregt. Dann saßen wir endlich im Flugzeug, das mit uns nach Südamerika startete. Uns stand ein langer Nachtflug bevor, auf dem wir nochmals viel Zeit dafür hatten, unser Material zu sichten. Schließlich wollten wir gut vorbereitet in Rio ankommen. Als der Flieger endlich landete, gab es für uns kein Halten mehr: Raus aus dem stickigen Flugzeug und hinein in die sonnig-warme Luft Brasiliens. Pustekuchen: 23 Grad und Regen.

Die Einführungsveranstaltung des Children's Forum, die am nächsten Morgen stattfand, ließ dennoch die Sonne aufgehen. Im großen Seminarsaal des Hotels tanzten 150 brasilianische Kinder und Jugendliche und 150 aus aller Welt zu brasilianischen Samba-Rhythmen. Man lernte sich schnell kennen. Trotz der Sprachbarrieren klappte die Kommunikation irgendwie mit Händen und Füßen. Die nächsten zwei Tage verbrachten wir mit den anderen Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren im Hotel und bereiteten uns auf den Weltkongress vor. Die Recommendations – also die Vorschläge der Jugendlichen für den Kongress – mussten geschrieben und in Reden für die Eröffnungszeremonie des eigentlichen Weltkongresses integriert werden.

Als der Weltkongress nun endlich am Abend des 25. November 2008, im Beisein des brasilianischen Präsidenten Lula da Silva, der schwedischen Königen Silvia und anderer wichtiger Persönlichkeiten feierlich eröffnet wurde, ging es erst richtig los. Die Teams, die wir Kinder und Jugendlichen auf unserem Vorbereitungskongress gebildet hatten, zum Beispiel ein Mediateam, das den ganzen Weltkongress aufzeichnen sollte, und ein Drafting Committee, das die Forderungen der Kinder und Jugendlichen zusammentragen sollte, begannen zu arbeiten. Hierfür hatten wir unser eigenes „Büro“, den Adolescent Space mit Media Rooms, Kreativecke, Internetcafé und allem anderen, was das jugendliche Herz zum kreativen Arbeiten begehrt.

Foto: UNICEF/NYHQ2008-0942/Noorani



Das Buffet im Frühstücksraum des Hotels reichte von frischen Mangos und anderen tropischen Früchten bis zu Waffeln mit Schoko-Soße. Nach dem Frühstück wurden wir mit Bussen zum Kongresszentrum gebracht. Dort konnte man ab 9 Uhr (aufgrund südamerikanischer Gemütlichkeit aber meist später) an Vorträgen, genannt Panels, teilnehmen, und anschließend an Workshops, die von verschiedenen Landesrepräsentanten gehalten wurden. Zum Beispiel wurde der Workshop

Missbrauch begreifen

Wie gebannt lauschte ich der Stimme aus meinen Kopfhörern. Der Dolmetscher übersetzte die unfassbare Lebensgeschichte der jungen südamerikanischen Frau, die unmittelbar vor uns stand. Sie zeigte Bilder von sich und ihrem Sohn. Bilder, auf denen sie selbst noch ein Kind ist. Das Mädchen wurde sexuell missbraucht und daraufhin schwanger. Von einem unbekanntem Mann, von dem sie nur weiß, dass sie ihn aus tiefstem Herzen hasst.

In einem Heim für schwangere Opfer von sexuellen Gewalttaten hat sie dann Unterschlupf gefunden. Einem Heim, in dem die Mütter das Kind aufziehen und lieben lernen können. Das ist nicht leicht, wenn es aus Schmerz und Gewalt entstanden ist. Die junge Frau hat es geschafft! Sie wohnte mehrere Jahre in dem Haus „Lua Nova“ und lernte, wieder leben zu wollen. Heute ist sie glücklich und betrachtet ihr Kind als Geschenk Gottes.

Ich bekam die Geschichte dieser jungen Frau nicht mehr aus dem Kopf. Obwohl ich bereits seit zwei Tagen viele jugendliche Opfer von sexueller Ausbeutung um mich herum hatte, war die Tatsache bislang nie so offensichtlich gewesen. Auf dem Kongress sprach man nicht über individuelle Schicksale und Erfahrungen, sondern mehr über Gesetzgebung und die globalen Schwierigkeiten, die den

Versuch, kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Heranwachsenden zu beseitigen, erheblich erschweren.

Für mich, als deutsche Jugenddelegierte, war jedoch genau das besonders wichtig: von den Erlebnissen und Erfahrungen jugendlicher Opfer zu hören, um diese Art von Missbrauch wirklich begreifen zu können. Sich in die Probleme sexuell ausgebeuteter Heranwachsender hinein zu versetzen, ist eine Sache. Sich darüber im Klaren zu sein, dass gut die Hälfte aller Jugenddelegierter ähnliche Situationen durchlebt haben, etwas völlig anderes.

Da ich nun persönlich keine Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch habe, konnte ich mich oft nicht an Gesprächsrunden und Dialogen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen beteiligen. Jedoch glaube ich, dass ich allein durch Zuhören und dem Willen, dieses Problem aus dem Weg zu schaffen, einen solidarischen Partner für jedes einzelne Opfer von sexueller Gewalt darstelle.

Die Hilfe, die das schwangere Mädchen von „Lua Nova“ erhalten hat, sollte für uns alle ein Ansporn sein, gleiches auch in unseren Ländern zu schaffen.

Clara Landt

mit der deutschen Regierungsdelegation, bei dem es schön war, auch mal wieder ein paar Worte auf Deutsch zu wechseln.

Trotz des anstrengenden Tagesablaufs sind wir sehr froh, dass wir an diesem Weltkongress als Jugendliche dabei sein durften. Wir haben viele interessante Menschen getroffen, andere Sitten kennengelernt und erfahren, was es heißt, an einem Kongress teilzunehmen. Die Brasilianer sind sehr gastfreundlich und halfen uns über viele Sprachbarrieren hinweg. Auch Langeweile kommt bei ihnen nie auf, da sie sehr aktive und lebenslustige Menschen sind.

Man ließ uns Jugendlichen bei dem Kongress genügend Zeit und Freiraum, um den anderen Teilnehmern unsere Sicht der Dinge zu vermitteln – und man hörte uns gerne zu. So kam es, dass sogar zwei Delegierte aus unserem Kreise an der Entwicklung des „Outcome Documents“ – der Verschriftlichung der Empfehlungen und Forderungen aller Teilnehmer an die Regierung – beteiligt wurden. Damit wurde uns viel Einfluss auf die Folgearbeit aller beteiligter Länder gewährt.

Der Ablauf des Kongresses allerdings – obwohl durchaus gut geplant – scheiterte in der Umsetzung. Vorträge fanden viel später als angesetzt statt und Ansprechpartner der Veranstaltung wussten oft selbst nicht, was als nächstes kommen sollte. Die Folge davon war, dass das „Outcome Document“ nicht rechtzeitig zur Abschlusszeremonie fertiggestellt werden konnte. Beim nächsten Kongress sollte darauf geachtet werden, den Ablauf besser zu organisieren. | |

„Interaktion im virtuellen Raum und dessen Einfluss auf Kinder- und Jugendschutz“ von der brasilianischen Regierung und Google geleitet. Zu unserem Leidwesen sprachen nicht alle Workshopleiter Englisch, sodass wir durch Kopfhörer einem Dolmetscher folgen mussten, was meist nicht leicht, aber dennoch zu schaffen war. Nachmittags fanden dann wieder Panels statt. Oftmals haben wir einen Abstecher zum Adolescent Space gemacht, wo immer viele Jugendliche anzutreffen waren. Man kann es als farbenfrohes, kreatives Durcheinander beschreiben,

wo jeder Teilnehmer seine Mitteilung an den Weltkongress loswerden konnte. Der zweite Durchlauf der Workshops begann meist gegen 16:30 Uhr und leitete gleichzeitig das Ende des Kongresstages um 18 Uhr ein. Dann, wenn schon die Füße schmerzten und man allmählich ziemlich kaputt war. Wieder holten uns die Busse ab und brachten uns ins Hotel. Der weitere Abend gestaltete sich für uns beide meist mit einem Arbeitessen



Clara Landt und Anke Gratz,

Evang. Jugend im Rheinland, haben als Jugendvertreterinnen und Mitglied der deutschen Regierungsdelegation am Weltkongress teilgenommen.

Gefährdet in sichereren Räumen?

Kinderschutzpolitik in Institutionen

| Cordula Stucke

Missbrauchte Kinder sind angewiesen auf Zufluchtsorte und Hilfsangebote, die ihnen Schutz und Wiedergutmachung in vertrauensvollen Beziehungen ermöglichen. Doch auch dort, wo Kinder am ehesten Sicherheit, Förderung und Entlastung erleben, erfahren sie häufig Gewalt und Missbrauch. Welche Institutionen brauchen Kinder und wie schafft man sie? Das war ein wichtiges Thema bei dem Weltkongress in Rio.

Sexueller Gewalt sind Kinder am ehesten im sozialen Nahraum ausgesetzt, in ihrer Familie, in Betreuungseinrichtungen, in der Nachbarschaft, in Schulen und Sportvereinen. Also gerade da, wo sie ein enges Verhältnis zu Erwachsenen – ihren Eltern, Betreuern, Lehrern, Trainern – haben: Erwachsene, die sie lieben, bewundern und denen sie vertrauen. Auf diesen Sachverhalt wurde beim Dritten Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen eindrücklich hingewiesen.

| Kinderschutz im Sport

Beispiel Sport: „Kinderschutz und Sport ist für uns traditionellerweise immer ein wichtiges Thema gewesen“, referierte Susann Bissell vom UNICEF-Institut Innocenti, „aber stets im Sinne von Kinderschutz durch Sport. Das heißt: mit der Betonung auf dem Stellenwert, den Sport für Freizeit, Erholung und Gesundheitsförderung hat. Und nicht im Sinne von Kinderschutz im Sport, also Schutz von Kindern gegen sexuelle Übergriffe durch Betreuer und Trainer.“ Kinderschutz durch Sport sei vor allem für die ärmeren Länder, in denen eine Versorgung mit Sport- und Freizeitangeboten für Kinder nicht selbstverständlich ist, das vordringliche Thema. In den entwickelteren Ländern sind dagegen in letzter Zeit vor allem Probleme des Kinderschutzes im Sport ins Blickfeld gerückt. Der Workshop „Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Sport“ in Rio verwies jedoch auf ähnliche Erfahrungen in Nord und Süd:



Foto: Ina Vermehr

Schutz und Bedrohung liegen manchmal nah beieinander. Auch in Betreuungseinrichtungen und Institutionen, in denen Kinder aufwachsen – hier eine Schule in Berlin –, können Übergriffe nicht ausgeschlossen werden.

Die emotionale Sicherheit von Kindern muss gefördert und sie müssen zu selbstschützendem Verhalten ermutigt werden.

Sport wird häufig nicht als Gefährdungskontext für Kinder identifiziert.

Dabei weisen sexuelle Übergriffe in Sportvereinen die typische Dynamik bei sexuellen Gewalthandlungen im sozialen Nahraum auf: Es gibt ein enges Verhältnis zwischen Kind und Missbraucher, eingebettet in besonderes Vertrauen und besondere Bewunderung von Seiten des Kindes (und auch seiner Eltern) gegenüber dem Trainer oder Betreuer. Unter diesen Umständen offenbaren Kinder sich selten, wenn sie mit sexuellen Übergriffen konfrontiert sind, wie in Rio in bewegenden persönlichen Zeugnissen berichtet wurde.

Damit Kinder sich anvertrauen und offenbaren können, wenn sie von sexuellen Übergriffen ihnen nahe stehender Personen betroffen sind, brauchen sie Aufmerksamkeit und Dialog, Vertrauen, einen sicheren Ort und verlässliche Beziehungen. Gerade daran mangelt es besonders den Kindern, die sozial oder biografisch besonders belastet oder in akuten Krisen- und Konfliktlagen wenig geschützt sind. Sie sind es auch, die besonders häufig von (sexueller) Gewalt betroffen sind.

Die am meisten verletzten, belasteten und traumatisierten Kinder sind auch diejenigen, die am häufigsten in Institutionen und Hilfseinrichtungen wie Heimen oder Waisenhäusern anzutreffen sind. Wie kindgerecht und gut ausgerichtet auf den Entwicklungsbedarf von Kindern mit unverarbeiteten Gewalterfahrungen sind diese Betreuungseinrichtungen?

Jean Claude Legrand von UNICEF präsentierte in Rio bedrückende Fakten: Nach Erhebungen aus dem Jahr 2006 in ost- und zentral-europäischen Institutionen ist dort das Ausmaß an Gewalt und sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen sehr hoch und betrifft Mädchen und Jungen gleichermaßen. Sexuelle Gewalt war in Heimen häufiger ein Problem als zum Beispiel in familiären Bezugsgruppen oder Schulen. Oft waren Bedin-

gungen wie überfüllte Räume, altersgemischte Unterbringung, schlechte Ausstattung und mangelnde Qualifikation der Mitarbeiter anzutreffen.

Unmissverständlich deutlich wurde in Rio: Wenn es darum geht, Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Ausbeutung zu entwickeln, gilt es, auch die Frage des Schutzes von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt in Betreuungseinrichtungen und Institutionen, in und mit denen Kinder aufwachsen, in den Blick zu nehmen.

Dabei steht an erster Stelle, ein Bewusstsein für die Tatsache zu schärfen, dass Grenzverletzungen und Beeinträchtigungen der Integrität von Kindern und Jugendlichen in Institutionen, die Kindern Schutz und Entwicklungsförderung bieten sollen, grundsätzlich niemals ausgeschlossen werden können.

| Kindgerechte Organisationen

Ausgehend von dieser Erkenntnis geht es dann darum, vorhandene Defizite an Kinderschutzstandards in Institutionen in den Blick zu nehmen. Und es gilt, Anforderungen an Maßnahmen zum Schutz von Kindern in Institutionen zu formulieren und diese in die Praxis umzusetzen. Hier muss nicht bei Null angefangen werden. Es gibt überzeugende Ansätze, wie Kinderschutzpolitik und -praxis in Institutionen entwickelt werden kann.

In Rio wurden zum Beispiel von Karen Flaganan (Child Wise) Standards für Kinderschutzpolitik in australischen Institutionen vorgestellt. Ähnlich hat auch ECPAT International in einem Leitfaden aufgezeigt, dass die Sicherheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wesentlich von der pädagogischen Grundhaltung einer Institution abhängt. Es kommt darauf an, dass Einrichtungen, in denen Kinder leben und betreut werden, von Werten wie Respekt, Partizipation, Vertrauen und Wertschätzung getragen sind und dass diese Grundhaltungen in Organisation und Management konkrete Umsetzung erfahren. Fragen von Personalauswahl und -qualifikation gehören ebenso dazu wie eine Kultur der institutionellen Of-

fenheit und Transparenz im Umgang mit Konflikten und die Fähigkeit zu Teamarbeit. Förderung von emotionaler Sicherheit der Kinder sowie Ermutigung zu selbstschützendem Verhalten sind ebenso wichtig wie klare und konsistente Regeln und Abläufe, die Verantwortlichkeit und die Möglichkeit des Selbstaustauschs fördern statt durch Repression zu reglementieren. In der pädagogischen Arbeit ist insbesondere ein qualifiziertes Fallmanagement von Bedeutung, das die Verbindung zu den Herkunftsfamilien und den Wurzeln in Community und Kultur wahrt und im Blick behält, dass es gilt, die Kinder für ihre Zukunft zu stärken.

Kinderschutzpolitik in Institutionen zu entwickeln, bedeutet also, ein positiv ausgerichtetes umfassendes Konzept der Entwicklung von „kinderfreundlichen“ und „kindgerechten“ Organisationen zu verfolgen, das die Interessen des Kindes, seine Rechte und Beteiligung in den Mittelpunkt stellt. (Isolierte) Maßnahmen zum Schutz von Kindern vor (sexuellen) Übergriffen in Institutionen legen demgegenüber den Fokus eingeschränkter auf Gefahrenabwehr. Zwar sind solche Maßnahmen – etwa die Entwicklung von Standards, wie eine Institution sich angemessen verhält, wenn die Integrität von ihr anvertrauten Kindern verletzt wird – ein erster Schritt. Die Perspektive, Institutionen so einzurichten und zu gestalten, dass sie Kindern die bestmögliche Entwicklung erlauben – ihren Schutz und Sicherheit eingeschlossen –, geht jedoch darüber hinaus. Eine solche Kinderschutzpolitik gilt es zu praktizieren. ||

Literatur

ECPAT International, Stephanie Delaney: Guide to visiting children's care projects and schemes, Bangkok 2008



Cordula Stucke

ist Dipl. Psychologin und Psychotherapeutin und leitet das Kinderschutzzentrum Hamburg.

Mit einem Klick

Sexuelle Ausbeutung und Gewalt über das Internet

| Julia von Weiler

Die Welt ist heute nur noch einen Mausklick entfernt. Das gilt natürlich auch für ihre Schattenseiten. Über Internet und Handy kommen zahllose Menschen mit sexueller Gewalt in Berührung - als Nutzer, als Täter, als Angehörige einer Industrie, die am Geschäft mit dieser Ausbeutung verdient. Oder als Opfer.

„Das Internet verspricht grenzenlose, unzensurierte Freiheit. Aber es beutet Kinder auch aus. Es ist der neue Täter, der Kindern Gewalt antut.“ So fasst die Inderin Mohuya Chaudhuri die Wirkungen des Internets. Fakt ist: Noch nie wurden Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, so unmittelbar und häufig mit pornographischen Abbildungen konfrontiert wie im Internet. Noch nie war es so leicht für Sexualstraftäter, sich zu vernetzen. Und das Internet bietet auch ein großes „Jagdrevier“ für Täter auf der Suche nach Opfern. Es hat das Problem der kinderpornographischen Ausbeutung deutlich globalisiert.

| Kinderpornographie: Zahlen, Daten, Fakten ...

Kinderpornographisches Material ist die filmische oder fotografische Dokumentation eines realen sexuellen Missbrauchs an einem Kind oder Jugendlichen. Die Polizeiliche Kriminalstatistik des BKA verzeichnet seit Jahren einen stetigen Anstieg beim Besitz, der Beschaffung und Verbreitung von Kinderpornografie (2007: 11.357 Fälle; Steigerung um 55 Prozent gegenüber 2006). Gleichmaßen ist festzustellen, dass diese Bilder im Internet zunehmend Gewaltausübungen gegen Kleinkinder oder sogar Kleinstkinder zeigen, die schwer missbraucht und misshandelt werden. Wurden 1998 in einer US-Datenbank 100.000 kinderpornographische Abbildun-

gen registriert, war diese Zahl Anfang 2007 bereits auf 7 Millionen gestiegen. Bereits 1999 gab es nach Expertenschätzungen etwa 50.000 ständige Konsumenten von Pornografie an Kindern. Wie weit diese Zahl angesichts des viel leichter zugänglichen Materials inzwischen gestiegen ist, bleibt offen.

Experten vermuten, dass zu jeder Zeit mehr als eine Million Abbildungen kinderpornographischer Ausbeutung im Netz kursieren und täglich cirka 200 neue ins Netz gestellt werden. Weltweit, so Experten, sind zwischen 50.000 und 100.000 Pädosexuelle in Pornographie-Ringen organisiert, wobei rund ein Drittel dieser Ringe aus den USA operieren. Die Verbreitung des Materials führt dazu, dass die Qual eines sexuell ausgebeuteten Kindes als Moment der sexuellen Erregung für den erwachsenen Betrachter dient. Gleichzeitig wir die Raum-Zeit-Dimension für die Opfer gesprengt. „Einmal im Netz, immer im Netz.“ Das Opferdasein ist weltweit abrufbar und unauslöschbar im Netz gebannt – eine unsägliche Vorstellung für die betroffenen Menschen.

| Sperrung von Seiten gefordert

„Diese Dinge passieren nicht nur auf dubiosen privaten Internetseiten, sondern auch auf angesagten, öffentlichen Social-Network-Sites wie Orkut oder Youtube“, weiß Mohuya Chaudhuri. „Die Hälfte der Orkut-Nutzer, rund 30 Millionen Menschen, leben in Brasilien. Von 624 Fällen von Internetkriminalität in Brasilien im Jahr 2007 handelten 420 Fälle von der Verbreitung kinderpornographischen Materials über Orkut.“

Auch dem BKA zufolge wird der Großteil kinderpornographischen Materials mittlerweile über kommerzielle Websites verbreitet und es werden damit Millionenbeträge umgesetzt. So berichtete zum Beispiel Staatsanwalt Peter Vogt aus Halle im März 2007 auf einer Tagung von einer russischen Website, deren Betreiber mit Filmen und Fotos von kinderpornographischer Ausbeutung binnen vier Monaten 1,93 Millionen US-Dollar umsetzten. Nicht nur die Händler des Materials verdienen daran, sondern auch die Internetserviceprovider und die Kreditkartenindustrie.



Foto: Azadeh Slade

Midian City in der virtuellen Welt von Second Life. In der abgeriegelten Stadt herrscht ständig Dunkelheit.

Sensibilisierung im Süden

Beispiel Philippinen:

Dort ist ein umfassendes Sensibilisierungsprogramm auf den Weg gebracht worden. Es waren die Jugendlichen selbst, die gefordert hatten, dass die Besitzer von Internet-Cafés in die Aufklärung einbezogen werden. ECPAT Philippinen hat daraufhin 2007 ein „Kinderfreundliches Internet-Café“ gegründet. Außerdem wurde mit philippinischen Internetcafé-Besitzern einen Vertrag für Internetcafés geschlossen, die „childsafes“, also sicher für Kinder sind.

Beispiel Elfenbeinküste:

Die Jugendvertreterin der dortigen Jugendorganisation zur Bekämpfung von sexueller Gewalt, Massandjé Sylla, berichtet im Youth Journal von ECPAT International 2008, dass auch in ihrem Land die Nutzung des Internets durch Kinder und Jugendliche zugenommen hat. Gleichzeitig verfügen nur wenige Haushalte über einen Internetanschluss. Deshalb sind die Cyber-Cafés, die es vor allem in großen Städten gibt, wichtig für Kinder: Sie haben dort für weniger als einen Dollar pro Stunde Zugang zum Internet. Sie surfen so auf Websites aus der weiten Welt. Wenig wissen sie über die Gefahren von Gewalt und Pornographie im Internet, daher hat ihre Organisation Aufklärung in Internet-Cafés und Schulen betrieben.

Quelle: ECPAT ECYAC

erhielten Pornofilme zugesandt und 8,3 Prozent wurden vor der Webcam zu sexuellen Handlungen aufgefordert.

Überall nutzen junge Menschen die neuen Technologien, daher sind die neuen Formen sexueller Ausbeutung auch in den Ländern des Südens angekommen. Doch es gibt mittlerweile auch in diesem Teil der Welt Initiativen zu Prävention und Bekämpfung.

Eine Untersuchung von Wolak, Finkelhor und Mitchell aus 2004 zeigt: Die Täter, die Chat-Räume zur Anbahnung sexueller Kontakte nutzen, gehören nicht zu den Pädophilen, sind also nicht auf den kindlichen Körper fixiert. Sie gehören auch nicht zu den „Fremden“, denn sie bauen eine Beziehung auf. Sie manipulieren ihre Opfer und nutzen deren Bedürfnisse und deren natürliches Interesse an sexuellen Themen aus. Die Täter verheim-

Offensives Handeln gegen solche Websites und damit die Verbreitung des Materials ist sowohl auf nationaler wie auch internationaler Ebene dringend geboten. Bereits im August 2008 forderte das BKA gemeinsam mit NGOs die gesetzliche Verankerung des so genannten Access-blocking. Gemeint ist damit die technische Sperrung bekannt gewordener Seiten mit illegalem Inhalt (zum Beispiel kinderpornographischer Ausbeutung), um die Verbreitung und Besitzverschaffung von Kinderpornografie zu erschweren. Inzwischen hat sich auch Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen der Forderung nach gesetzlichen Maßnahmen zur Sperrung von kinderpornografischen Inhalten im Internet angeschlossen. Solche Maßnahmen werden, teils schon seit Jahren, in Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien, der Schweiz, Neuseeland, Großbritannien, Südkorea, Kanada und Taiwan durchgeführt. In Norwegen werden durch Access-blocking täglich etwa 15.000 Zugriffsversuche auf kinderpornographische Websites abgewehrt.

| Ausübung sexualisierter Gewalt

Sexualisierte Gewalt im Internet und in den Neuen Medien bedeutet im Grunde die Fortschreibung der Problematik der sexuellen Gewalt schlechthin. Das heißt, auch über diese Medien finden sexuelle Grenzüberschreitungen statt. Zum Beispiel durch die sexuelle Anmache von Jugendlichen im Chat oder die Anbahnung sexueller Kontakte von Erwachsenen mit Jugendlichen über das Internet oder die Verbreitung sexueller Begegnungen zwischen Jugendlichen im Internet.

2005 veröffentlichte Catarina Katzer eine Untersuchung zum Chatverhalten von 1700 Schülern im Alter zwischen 10 und 19 Jahren in Deutschland. Sie zeigte, dass von den Jugendlichen 38,2 Prozent ungewollt sexuell angesprochen wurden; 25,9 Prozent unaufgefordert nach ihrem körperlichen Aussehen gefragt wurden, 26,3 Prozent nach eigenen sexuellen Erfahrungen gefragt wurden, 24 Prozent wurden unaufgefordert sexuelle Erfahrungen anderer erzählt, 11 Prozent erhielten unaufgefordert Nacktfotos, 4,6 Prozent

lichen weder ihre Interessen noch ihr Erwachsensein, sie machen sich höchstens „ein bisschen jünger“. Bis auf wenige Ausnahmen üben sie weder Gewalt noch Zwang aus.

Insgesamt wird deutlich, dass Täter ihr „Jagdrevier“ mittels Internet erweitern und dort die gleichen Strategien anwenden wie „im richtigen Leben“. Das bedeutet, dass Präventionsarbeit zum Thema „Neue Medien“ auf der gleichen Grundlage aufbauen kann, die bereits aus der Arbeit zum Thema „sexueller Missbrauch“ bekannt ist. Außerdem muss anerkannt werden, dass es sich bei den Opfern auch um junge Menschen handelt, die eine sexuelle Beziehung mit einem deutlich älteren Erwachsenen eingehen wollen, den sie vorher online kennengelernt haben. Und noch ein weiteres Phänomen muss verstärkt thematisiert werden: Die vermeintlich „freiwilligen“ sexuellen Handlungen unter Jugendlichen und deren Verbreitung über das Handy und im Internet. | |

Literatur

Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. und Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.), 2007: Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace.

Katzer, C., 2005: Aggression, Gewalt und sexuelle Belästigung in Chatrooms. Eine Untersuchung der Chat-Kommunikation Jugendlicher im Alter zwischen 10 und 19 Jahren. Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie, Köln.

Wolak, J., Finkelhor, D. and Mitchell, K.J. (2004): Internet-initiated sex crimes against minors: Implications for prevention based on findings from a national study. *Journal of Adolescent Health*, 35(5), p. 424-433.



Julia von Weiler
ist Diplompsychologin
und Geschäftsführerin von
Innocence in Danger e.V.

Internationale Kooperation gegen sexuelle Ausbeutung

Die Geber müssen sich abstimmen – nicht nur untereinander

| Gabriele Gahn

Sexualisierter Gewalt gegen Kinder kann mit einzelnen Maßnahmen allein nicht gezielt begegnet werden. Ihre Bekämpfung ist eine globale, gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und es ist eine verstärkte internationale Zusammenarbeit notwendig.

Bei der Bekämpfung von sexueller Ausbeutung von Kindern im Tourismus ist es zwingend erforderlich, international zusammenzuarbeiten. Es müssen Voraussetzungen geschaffen werden, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Strafverfolgung im internationalen Kontext so weit wie möglich angeglichen werden. Und im Bereich der Kinderpornografie bedarf es eines weltweit gültigen Übereinkommens zur Computer- und Datennetzkriminalität, in dem strafrechtliche Mindeststandards und einheitliche Rechtshilferegelungen verbindlich festgelegt werden.

Das sind zwei Beispiele dafür, wie gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen wirksam vorgegangen werden kann: Der Kampf dagegen muss international sein, er muss multisektoral sein, also viele Bereiche einbeziehen, und er muss auch unterschiedliche Ebenen umfassen. „Mehrebenen-Ansatz“ nennt man das in der Fachsprache.

| **Allen Dimensionen Rechnung tragen**

Ein solcher multisektoraler Mehrebenen-Ansatz nutzt nicht nur Potentiale und Synergien verschiedener Akteure, er fördert auch die Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Abteilungen und Fachleuten, mit der Zivilgesellschaft, mit Kommunen und Netzwerken, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sowie mit Sozialarbeit, Bildung, Justiz, Gesundheits- und Migrationsbehörden.

Während in den vergangenen Jahren eher eindimensionale Programme, wie zum Beispiel verstärkte grenzübergreifende Strafverfolgung, unterstützt wurden, versucht man heute, den verschiedenen Dimensionen des Problems Rechnung zu tragen und dabei das Kindeswohl in den Vordergrund zu stellen. Bislang orientieren sich die meisten Projekte allerdings nicht am Wohl von Kindern allgemein, sondern an den Bedürfnissen junger Mädchen und Frauen. Neue Untersuchungen zum sexuellen Missbrauch von Jungen in Osteuropa und Kambodscha lassen jedoch vermuten, dass die sexuelle Ausbeutung von Jungen weiter verbreitet ist als bisher angenommen.

Eine der ersten Studien aus Kambodscha, die sich mit dem sexuellen Missbrauch von Jungen und jungen Männern befasst, verdeutlicht, wie sehr der sexuelle Missbrauch von Jungen noch gesellschaftlich tabuisiert ist und wie viel Handlungsbedarf hinsichtlich Prävention und Opferbetreuung von Jungen und jungen Männern besteht. Nationale wie auch internationale Akteure müssen ihre überwiegend auf Mädchen ausgerichteten Strategien diesen Realitäten anpassen.

| **Expertenkonsultation**

Das war eine der Forderungen, die während einer Expertenkonsultation vom 23.-24. Oktober 2008 in Florenz aufgestellt wurde. Die

Empfehlungen von Fachleuten

Die folgenden Empfehlungen von Experten sind auf dem Weltkongress diskutiert und in den Pakt von Rio aufgenommen worden:

- Der Aufbau von Kapazitäten und sektorspezifischen Programmen muss präzise aufeinander abgestimmt werden. Hier bedarf es auch weiterhin der intensiven Kooperation aller staatlichen und nichtstaatlichen Stellen auf nationaler wie internationaler Ebene.
- Die Einrichtung regionaler Plattformen zum Fachaustausch von Erfahrungen, Informationen und Daten bringt Akteure zusammen und fördert die Netzworkebildung und das gemeinsame Lernen.
- Innerhalb von 5 Jahren sind auf nationaler Ebene konkrete Maßnahmen zur Erleichterung der Koordination für eine erweiterte Kooperation zwischen Ministerien, dem Privatsektor, nichtstaatlichen Organisationen und anderen Vertretern der Zivilgesellschaft zu errichten, und diese Koordinationsmaßnahmen sind auf regionale und internationale Ebenen auszuweiten.

- Nationale Aktionspläne sind zu entwickeln. Sie müssen eine Strategie, Einsatzpläne, Ressourcen und Verantwortliche benennen, damit Initiativen zur Prävention und zum Kampf gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern umgesetzt werden können.
- Bis 2013 sind regionale Mechanismen zum Austausch, zur Koordination und zur Überwachung der Fortschritte beim Kinderschutz einschließlich aller Formen sexueller Ausbeutung zu etablieren.
- Die Rahmenbedingungen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) sind zu fördern und internationale Finanzierung ist sicherzustellen, um die sexuelle Ausbeutung von Kindern zu bekämpfen und, als Teil der Menschenrechts- und Kinderrechtsarbeit, in Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit als Querschnittsthema zu integrieren.

Gabriele Gahn

Konsultation fand auf Einladung des UNICEF Innocenti Research Center und der italienischen Regierung statt. Ihr Titel: „Internationale Kooperation zur Prävention und Antwort auf sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen: die Rolle der internationalen Akteure und Geber“. Ziel der Veranstaltung war es, Handlungsoptionen und Empfehlungen für den Dritten Weltkongress zu erarbeiten.

Diskutiert wurde dabei nicht nur die Rolle der Geber, sondern auch die Rolle der Empfängerländer. Denn wichtig sei, stellten die Experten fest, dass Empfängerregierungen steuern, was in ihrem Land vorgeht. Zwar haben einige Partnerländer die Verantwortung für die Koordination von Geberaktivitäten übernommen. Oft jedoch wird lediglich ad hoc und um kurzfristiger Vorteile wegen gehandelt. Beispielsweise stellten zwei Geber während der Expertenrunde fest, dass sie parallel sehr ähnliche Maßnahmen in der Dominikanischen Republik unterstützen, ohne von einander zu wissen. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass es auf nationaler Ebene einer zentralen Einrichtung bedarf, die als Instrument zur Steuerung, Koordinierung und Weiterentwicklung von Maßnahmen fungieren kann.

Orientierungsgrundlage für internationale Akteure müsse, hieß es in Florenz, ein nationaler Aktionsplan sein. Im Sinne der Paris Deklaration wurde daher empfohlen, dass sich die verschiedenen Akteure in einem Empfängerland auf einen Plan ausrichten und sich an den nationalen Bedürfnissen orientieren. ||



Dr. Gabriele Gahn leitet das Konventionsvorhaben „Schutz von Minderjährigen vor sexueller Ausbeutung“ bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Beispiel Kambodscha

Die 32 Mädchen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren, die im Healthcare Center for Children (HCC) in Prek Tom bei Phnom Penh leben, sind Opfer sexueller Ausbeutung. Sie mussten sich entweder als Waisenkind auf der Straße durchschlagen, wurden verschleppt oder waren häuslicher Gewalt ausgesetzt. Im HCC endlich fanden die mitunter schwer traumatisierten Minderjährigen einen sicheren Rückzugsraum. Die drei Freundinnen Choun, Chear und Houn beispielsweise erhielten im HCC Know-how und Unterstützung zum Start in ein neues Leben. Nach einer Ausbildung zur Friseurin und Kosmetikerin konnten sie sich mit einem kleinen Kosmetik-Shop selbstständig machen.

Eine solche Reintegration wird in Kambodscha nicht von staatlichen Organisationen oder Programmen angeboten, geschweige denn landesweit koordiniert. Social Services of Cambodia, eine nichtstaatliche Organisation, ist die führende unter den wenigen Einrichtungen im Land, die psychosoziale Betreuung leisten. Ihr gelingt es allmählich landesweit, Sozialarbeitern in der Betreuung von Opfern der sexualisierten Gewalt fortzubilden. Nach einer sechsmonatigen Ausbildung durch Social Services of Cambodia sind Mitarbeiter von Beratungsstellen und sozialen Diensten befähigt, mit den Folgen und Auswirkungen geschlechtsspezifischer Gewalt professionell umzugehen und Opfer von sexueller Ausbeutung psychosozial zu beraten. Bis heute haben fast 300 Mitarbeiter von 67 staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen das Training absolviert.

Die Coalition to Address Sexual Exploitation of Children in Cambodia (COSECAM) zieht derweil eigene Konsequenzen aus der Tatsache, dass Betreuungs- und Beratungsstellen in Kambodscha noch nicht flächendeckend angeboten werden.

Das NGO-Netzwerk begann 2001 mit nur drei Mitgliedern, ist inzwischen aber auf 23 Organisationen angewachsen. Deren Arbeit im Land koordiniert es. Ein Hauptziel besteht darin, Ansätze zu einer überschaubaren Kinderschutzpolitik entwickeln zu helfen. Denn es fehlt in der Sozialarbeit ebenso wie im Bildungs-, Gesundheits- und Justizbereich eine Generation an berufserfahrenen Entscheidungsträgern und Organisationen. Kinderschutzpolitik, das heißt für COSECAM aber auch die Kooperation mit anderen Netzwerken, staatlichen Stellen und internationalen Organisationen.

Klaus Betz

© UNICEF/HQ00-1004/Shehzad Noorani

Silhouette einer jungen Prostituierten in einem Bordell in Kambodscha. Sie muss dort arbeiten, seit sie 15 ist. Kinderschutzpolitik steckt in Kambodscha noch in den Anfängen.

„Wir müssen sicherstellen, dass möglichst alle Akteure im Tourismus erreicht werden“

Interview mit Andreas Müseler, Beauftragter für Umwelt und Nachhaltigkeit bei der REWE Group – Reise und Touristik

Die Reisebranche hat sich einen Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus gegeben. Waren Sie an der Entwicklung dieses Verhaltenskodex selbst beteiligt?

Nein, nicht direkt, denn der Verhaltenskodex ist bereits Ende der 1980er Jahre in Skandinavien entwickelt worden. Wir setzen den Kodex zusammen mit ECPAT Deutschland, unserem nationalen Partner in diesem Programm, um. Inzwischen gibt es die internationale Organisation „The Code“. In ihr sind sowohl die Reisebranche als auch Tourismusverbände und NGOs vertreten. Alle Code of Conduct-Unterzeichner sind automatisch Mitglieder der „The Code“-Organisation. Ich selbst bin dort als Vertreter des Deutschen Reiseverbandes DRV Mitglied des geschäftsführenden Gremiums. Von unserem Unternehmen bekomme ich für diese Arbeit Zeit und Reisespesen zur Verfügung gestellt.

Hat Ihr Unternehmen, REWE Touristik, den Kodex unterzeichnet?

In Deutschland haben wir den Sonderfall, dass der DRV als Dachorganisation im Namen seiner Mitglieder unterzeichnet hat. Fast alle Reiseveranstalter in Deutschland operieren unter diesem Dach. Mitglied sind außer REWE Touristik auch zum Beispiel TUI und Thomas Cook, also die wenigen großen Unternehmen der Reisebranche, aber auch viele kleinere.

Ist der Code ein ernsthaftes Instrument oder eher ein Marketinginstrument?

Es ist ein Instrument, das die Strukturen des Unternehmens im Visier hat sowie unsere Geschäftspartner und Kunden. Ein Marketinginstrument würde man ganz anders aufbauen. Mit der Kommunikation nach draußen sind wir zurückhaltend. Es ist nicht so, dass wir mit dem Thema permanent in irgendeiner Form an die Öffentlichkeit treten.

Erkundigen sich Kunden, die Reisen buchen wollen, vorher nach Maßnahmen zum Kinderschutz?

Foto: REWE-Group



Andreas Müseler arbeitet in der Arbeitsgruppe „Code of Conduct“ des Deutschen Reiseverbandes mit. Er ist außerdem aktives Mitglied der Tour Operators Initiative for Sustainable Tourism Development (TOI), einer Initiative von Reiseveranstaltern aus der ganzen Welt, die sich für nachhaltige Tourismusentwicklung einsetzt.

Wir sind ein Reiseveranstalter, wir selbst verkaufen in der Regel gar keine Reisen direkt an die Kunden, das tun die Reisebüros, mit denen wir zusammenarbeiten. Kunden fragen nach diesem Thema, wenn überhaupt, nur sehr, sehr selten. Dies ist aber bei allen Umwelt- und sozialen Themen so. Es gibt jedoch – als Reaktion etwa auf die Informationen in den Katalogen – durchaus positive Kundenkommentare, die besagen: „Wir finden es gut, wenn der Veranstalter, mit dem wir verreisen werden, sich in diesem Bereich engagiert.“

Sind Prostitution und speziell Kinderprostitution und sexuelle Ausbeutung von Kindern an den Urlaubsorten sichtbar?

Das Thema Prostitution spielt in manchen Zielgebieten eine Rolle. Der Gast muss nur rechts und links schauen, um das festzustellen. Nun können wir keinen moralischen Feldzug führen gegen Prostitution in dieser Welt, aber in dem Moment, wo Kinder und Jugendliche darin einbezogen sind, ist es keine moralische Angelegenheit mehr, sondern eine kriminelle Handlung. Wir verstehen den Verhaltenskodex jedoch nicht als Mittel der Strafverfolgung, sondern vor allem als Sensibilisierungs- und Breitenmaßnahme in unserem Umfeld, gegenüber unseren Kunden, Geschäftspartnern und den Verantwortlichen in den Urlaubsländern. Dort vor allem müssen geeignete Maßnahmen entwickelt werden, wie man diese Kriminalität, die auch im Umfeld des Tourismus stattfindet, am besten beseitigt. Bei Pauschalreisen tritt das Problem allerdings so gut wie nicht auf.

Liegt das daran, dass Ihre Maßnahmen so gut sind?

Die Leute, die den Vorsatz haben, Kinder zu missbrauchen, machen normalerweise keine Pauschalreise; sie bedienen sich anderer Informationskanäle – insbesondere des Internets – und organisieren ihre Reisen anders. So ein Pauschal-tourismus-Produkt beinhaltet ja, dass man gemeinsam anreist, gemeinsam einen Begrüßungscocktail trinkt. Man ist in einer Gruppe oder zumindest unter Menschen, bei denen man davon ausgehen muss, dass da auch mal nach rechts und links geschaut wird. Wer aber mit kriminellen Vorsätzen irgendwohin reist, der möchte sich in der Anonymität verstecken. Eine Gruppe mit Reiseleiter, der sich um einen kümmert, ist nicht das dafür prädestinierte Umfeld.

Gilt das auch in Bezug auf Sex mit Heranwachsenden?

Wir unterscheiden nicht zwischen Kindern und Heranwachsenden – mit „Kindern“ meinen wir Personen unter 18 Jahren. Da kommt dann allerdings eine Unschärfe herein – man sieht jemand mit einem jungen Mädchen herumlaufen und fragt sich, ist das 16, 17 oder vielleicht doch 20?

Wenn auch diejenigen, die kleine Kinder missbrauchen, das Licht der Pauschalreise scheuen, so könnten Pauschalreisende doch Sex mit Heranwachsenden haben?

Die Hotels, mit denen wir zusammenarbeiten, haben da Kontrollmechanismen und dazu halten wir sie auch an. Wenn ein Mann zum Beispiel in Südostasien eine Frau mit aufs Zimmer nimmt, gibt es dafür ganz klare gesetzliche Vorgaben: Die Frau hat an der Rezeption einzuchecken und sich auszuweisen. Aus dem Ausweis geht das Alter hervor. Es ist nicht so, als wäre da eine absolute Grauzone – damit würden wir auch den Urlaubsländern Unrecht tun. Es gibt da sehr wohl Regeln und Gesetze.

Sehen Sie Defizite bei der Umsetzung des Kodex?

Es gibt natürlich Punkte, die schwierig umzusetzen sind. Es ist nicht einfach, die eigenen Mitarbeitenden und die Geschäftspartner auf einem wünschenswerten Wissenstand über das Thema Code of Conduct zu halten. Denn die Tourismuswelt ist sehr diversifiziert. Am Tourismus sind sehr viele Akteure beteiligt, und wenn man eine Botschaft verbreiten und sicherstellen will, dass möglichst alle erreicht werden, ist das eine große Aufgabe. Aber auch da haben wir in den letzten Jahren viel dazugelernt – nicht nur unser Unternehmen, sondern die gesamte Reisebranche unter dem Dach des DRV. Die arbeitet an diesem Punkt verstärkt zusammen.

Was tun Sie, um die Mitarbeitenden der REWE zu motivieren?

Unsere eigenen Mitarbeiter sind motiviert. Es geht darum, ihre Wahrnehmung permanent wach und das Thema in den Köpfen präsent zu halten. Denn die Aufgaben der Mitarbeiter sind heutzutage sehr vielfältig, die Personaldecken sind eng, die Leute haben sehr viel zu tun und der Schutz von Kindern ist nicht das Kernarbeits Thema, sondern eines, das zusätzlich hinzu kommt. Die Zahl unserer Mitarbeiter beträgt – je nachdem, wen Sie alles dazurechnen – 500

bis 1500 Personen. Die wird man nie alle an einem Ort zusammenbekommen, um sie zu schulen. Also muss dies über Strukturen im Unternehmen gehen: Wir haben zum Beispiel einmal im Jahr ein Chefreiseleiter-Meeting. Deren Aufgabe ist auch, das Thema immer weiter nach unten zu transportieren und die Beschäftigung damit zu verstetigen.

Bis wohin geht das dann – bis hinunter zum Hotelportier?

Der Hotelportier gehört nicht zu unserem unmittelbaren Einflussbereich, sondern zu Partnerunternehmen. Die Hotels gehören uns schließlich nicht. Für unsere Hotelpartner veranstalten wir Workshops in ausgewählten Reise-Zielgebieten. Allerdings ist die Fluktuation im Hotelgewerbe sehr hoch, es gibt immer Neuzugänge, die dann neu zu informieren sind. Es sind keine starren

Wir können keinen moralischen Feldzug gegen Prostitution führen, aber wenn Kinder einbezogen sind, ist es ein Verbrechen.

Crews, die über Jahre zusammenarbeiten. Tourismus ist vielerorts ein Saisongeschäft, außerdem ist die Reisebranche für viele in ihrem beruflichen

Werdegang eine Zwischenstation. Einer, der sich als Reiseleiter verdingt, macht das vielleicht zwei oder vier Jahre und orientiert sich dann oft in andere Richtungen.

Wird der Kampf gegen Kindesmissbrauch durch die wirtschaftliche Krise beeinträchtigt werden?

Unser Engagement hat nicht direkt mit dem Tagesgeschäft zu tun und wird nicht von einer Krise geschmälert werden. Das Bemühen um Nachhaltigkeit ist kein Saisongeschäft, das man mal macht und dann wieder lässt. Das Problem des sexuellen Missbrauchs von Kindern ist ja außerdem kein explizit touristisches Thema. Es ist nicht erst durch den Tourismus entstanden oder erfunden worden. Die Täter mögen sich der touristischen Dienstleistungen bedienen, aber die Ursachen für sexuellen Missbrauch sind ganz andere.

Gibt es Unterschiede bei den Berichten, die die Unternehmen der Reisebranche jährlich über ihre Aktivitäten gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern verfassen müssen?

Die Berichte fallen natürlich unterschiedlich detailliert aus. Wir von REWE Touristik in Deutschland berichten jedes Jahr an den Deutschen Reiseverband. Auf der einen Seite ist das wichtig, auf der anderen Seite mehr oder minder immer dasselbe. Denn es ist ja eine fortlaufende Aktivität. Es gibt da keinen Endpunkt oder Abschlussbericht, sondern man strebt Konstanz an und macht dann auch immer wieder dasselbe. Es wäre natürlich schön, wenn das Problem sich eines Tages erledigt hätte, dann bräuchten wir den Code nicht mehr und könnten die ganzen Aktivitäten einstellen. Doch das wird nicht eintreten. | |

Das Gespräch führte Anja Ruf.

Foto: REWE Group



Plakat einer REWE-Ausstellung zum Code of Conduct gegen Kinderprostitution.

Das Leben – kein Rosenbeet

Eine Jugendvertreterin von Maiti Nepal berichtet

| Parwati Tiwari

Zu den Jugendlichen, die am südasiatischen Vorbereitungstreffen für den Dritten Weltkongress in Nepal teilgenommen haben, gehört auch Parwati Tiwari. Sie ist aktiv im Kampf gegen sexuelle Ausbeutung.

Mein Name ist Parwati. Ich bin 16 Jahre alt und gehe in die neunte Klasse. Die Schule wird von Maiti Nepal geleitet, einer nationalen Organisation, die Kindern und Frauen hilft. Meiner Ansicht nach ist das Leben kein Rosenbeet, sondern voller Herausforderungen. Zwar weiß ich noch nicht genau, was mein Ziel für die Zukunft sein wird und was ich mal werden will. Aber ich bin optimistisch, dass ich nicht zulassen werde, dass mein Leben vergeudet wird. Ich nehme gerne an zusätzlichen Unterrichtsaktivitäten teil, insbesondere an Zeremonien und Tänzen. Außerdem lese ich gerne. Ich glaube, dass ich durch Arbeit etwas verändern kann und dass Glück weniger entscheidend ist. Ich möchte fleißig sein und etwas Großes bewirken.

Besonders gerne arbeite ich für und mit den Betroffenen kommerzieller sexueller Ausbeutung. Das Jugendpartnerschaftsprojekt von ECPAT International, YPP (Youth Partnership Project), das in Nepal von Maiti Nepal durchgeführt wird, bot mir eine Möglichkeit, meinen Wunsch zu realisieren, mit anderen jungen Leuten zusammen zu sein und ihnen zu helfen. Und ich wurde dort fortgebildet. Ich habe an verschiedenen Schulungen teilgenommen, die mich reichlich mit Fachwissen und Fähigkeiten für den Kampf gegen sexuelle Gewalt an Jugendlichen ausgestattet haben. In diesen Schulungen habe ich viele verschiedene Themen in Verbindung mit Kindern kennengelernt. Dadurch wurde ich für die Situation von Kindern sensibilisiert und erfuhr, was getan werden muss, um Kinder und Jugendliche zu schützen und zu unterstützen.

Foto: Youth Programme



Plakat des Jugendprogramms in Nepal, bei dem Parwati Tiwari mitarbeitet.

Ich habe Fähigkeiten in der Beratung von Gleichaltrigen erworben und arbeite als YPP-Peer-Unterstützerin. In unserer Gruppe hat jede ein Training erhalten, jede kennt sich mit der Unterstützung untereinander und füreinander aus und jede unterstützt andere Kinder. Wir haben weitere Peer-Mitglieder in verschiedenen Regionen Nepals, sie arbeiten auf Gemeindeebene. Wir sind über fünfzig.

| Ein Erfolgserlebnis

Meine Freundinnen haben Vertrauen zu mir, sie teilen mir ihre Probleme mit in der Hoffnung, dass ich ihnen da heraushelfen kann. Ich bin selber sehr zufrieden, wenn ich meinen Freundinnen helfen kann. Ich wurde auch zur Präsidentin des Jugendklubs gewählt, der von der YPP-Jugend ins Leben gerufen worden ist. Unser Hauptziel ist es, gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und den Kinderhandel zu mobilisieren. Ich fühle mich wie auserwählt, so eine gute Gelegenheit zu erhalten, und ich hoffe, eines Tages erfolgreich zu sein und die Ziele unseres Jugendklubs zu erfüllen.

Einmal konnte ich einem Mädchen in meinem Jugendklub helfen. Ein Erwachsener gab ihr Geld und berührte intime Bereiche ihres Körpers. Vor diesem Vorfall war sie wirklich unwissend, doch nachdem sie diesen Erwachsenen getroffen hatte, änderte sich ihr Verhalten. Langsam erahnte ich, was los war, und als wir uns näher kamen, fragte ich sie vorsichtig: „Ich bemerke viele Veränderungen an Dir. Was ist eigentlich passiert?“ Daraufhin sagte das Mädchen zu mir: „Da gibt es einen Erwachsenen, von dem ich Geld bekomme, aber er fasst mich sonstwo an.“ Ich wusste, dass dies eine sexuelle Misshandlung ist. Ich gab ihr die Information und ließ sie wissen, dass das nicht gut sei. Ich sagte ihr: „Versuche es selbst zu klären. Wenn du das nicht kannst, bin ich da, um dir zu helfen. Aber zuerst versuche es selbst zu klären, sage einfach, dass du das nicht magst, sage, du willst das nicht und du brauchst kein Geld. Ich habe gerade deinen Zorn gesehen. Und dann, was auch immer passiert, komme zu mir und lass mich Anteil nehmen. Ich werde eine Lösung finden.“ Sie verhielt sich, wie ich es ihr geraten hatte, und schließlich ging dieser Erwachsene davon und tat es nicht wieder. Das war gut. Dies ist meine Erfahrung.

Mein Wunsch ist: Es sollte große und weit mehr Wohnheime geben, wo Straßenkinder und Waisenkinder bleiben und sich selbst vor sexueller Ausbeutung schützen können. Ich denke, das ist das Wichtigste. | |

Übersetzung: **Martina Backes**

Weitere Informationen über das Youth Partnership-Projekt auf www.ypsa.org.



Parwati Tiwari
ist Peer-to-Peer-Jugendausbilderin bei Maiti Nepal.

Dokumentation

Der Pakt von Rio de Janeiro

zur Prävention und Unterbindung sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen (Auszüge)

Wir, die Teilnehmer des Dritten Weltkongresses gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, vertreten Regierungen, internationale Organisationen, nichtstaatliche Organisationen, Menschenrechtsorganisationen, Ombudspersonen, die Privatwirtschaft, Organe der Strafverfolgung und Juristen, religiöse Führer, Parlamentarier, Wissenschaftler und Akademiker, die Zivilgesellschaft sowie Kinder und Jugendliche. Wir verpflichten uns, notwendige Maßnahmen zur Prävention und zur Beendigung von sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen zu unserer Priorität zu machen.

Wir lassen uns dabei von internationalen Menschenrechtsstandards leiten, gemäß der Verpflichtung der Staaten, Kinder von allen Formen von Misshandlung und Ausbeutung zu schützen.

Wir erkennen an, dass wir die Grundursachen dieser schwerwiegenden Verletzungen der Kinderrechte bekämpfen müssen. Dazu müssen Strategien zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung innerhalb eines größeren politischen Rahmens vereinheitlicht werden. (...)

Wir erkennen die wichtige Rolle an, die Eltern, Familie und Verwandte bei der Prävention und dem Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung spielen, und die Notwendigkeit, sie sowie andere betreuende Personen angemessen zu unterstützen.

Wir begrüßen die Empfehlungen der Studie des UN-Generalsekretärs über Gewalt gegen Kinder und verpflichten uns, mit finanziellen, personellen und anderen Mitteln, die Empfehlungen umzusetzen und die Arbeit des (noch zu ernennenden) Sonderbeauftragten des UN-Generalsekretärs für Gewalt gegen Kinder sowie des Sonderbeauftragten des Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten zu unterstützen. Ebenso werden wir wichtige Sonderverfahren unterstützen, insbesondere die Arbeit des Sonderberichterstatters zu Kinderhandel, Kinderprostitution

und Kinderpornographie und des Sonderberichterstatters zu Menschenhandel.

Wir erkennen an, dass eine umfassende Antwort auf die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen einen Schwerpunkt im Kampf gegen alle Formen von Kinderarbeit beinhalten muss. Wir begrüßen daher die Fortschreibung des Globalen Aktionsplans der Internationalen Arbeitsorganisation gegen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit von 2006, in dem alle 182 Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, alle diese Formen bis zum Jahr 2018 abzuschaffen, einschließlich der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen.

Wir wollen mit internationalen, regionalen und nationalen Menschenrechtsinstitutionen in dem Bestreben kooperieren, Berichte über die Umsetzung von Maßnahmen gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen voranzutreiben und zu überprüfen.

Wir werden Maßnahmen und Strukturen unterstützen, die die sinnvolle Teilnahme von Kindern und Jugendlichen – einschließlich derer, die Opfer sind oder Gefahr laufen, sexuell ausgebeutet zu werden – auf eine nachhaltige Art und Weise auf allen Ebenen institutionalisieren. Dies zum Beispiel mit angemessen ausgestatteten Beratungskomitees für Kinder und Jugendliche, Gemeindeprogrammen und Peer-to-Peer-Initiativen.

Wir werden unsere Anstrengungen verstärken, durch umfassende Aufklärung der Öffentlichkeit, geschlechtersensible Informationen, Bewusstseinsbildung, Schulung und Sensibilisierung jeder Verleugnung der schwerwiegenden Bedeutung sexueller Ausbeutung von Kindern und ihrer negativen Folgen entgegenzuwirken, insbesondere Glaubensgrundsätzen und Werten, die sexuelle Gewalt und Missbrauch sowie eine Wahrnehmung und Behandlung des Kindes als sexuelles

Objekt oder Ware stillschweigend dulden und aufrechterhalten.

Wir werden Studien über alle Formen der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen veranlassen, finanziell unterstützen und ihre Ergebnisse veröffentlichen. Dazu zählen unter anderem Studien über die Art und das Ausmaß sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen; über neue Erscheinungsformen einschließlich sich ändernder Arten von Übergriffen, Tätern und Tatorten; über sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen in Schulen, in Heimen und rechtlichen Institutionen; zur Umsetzung und Auswirkung von gesetzlichen, sozialen und anderen Maßnahmen zum Schutz, zur Abschaffung und als Gegenmaßnahme zu sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen; über die Nachfrage, die die verschiedenen Formen sexueller Ausbeutung von Kindern fortbestehen lässt; über die Personen, die diese Verbrechen an Kinder verüben und unterstützen; über die sexuelle Ausbeutung von Jungen; über Verletzbarkeit und Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber sexueller Ausbeutung; über die Art und Auswirkung virtueller sozialer Interaktion unter Kindern und ihren Einfluss auf Prävention und Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung in verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten; über Einfluss und Auswirkung globaler Konsummuster auf soziale Normen, Werte und Verhaltensweisen, insbesondere auf die sexuelle Ausbeutung von Kindern; zu den Mustern, nach denen Übergriffe geschehen, mit Blick auf angemessene und effektive Interventionen.

Wir verpflichten uns, Indikatoren weiterzuentwickeln, um damit die Auswirkungen aller Richtlinien und Programme auf Kinder zu messen (...); auch um zu gewährleisten, dass alle Aktivitäten im besten Sinne für die Kinder unternommen werden und sie nicht verletzen. (...)

Übersetzung: ECPAT Deutschland e.V.

Weitere Informationen und vollständiger Text auf www.iicongressomundial.net.

Dieses Dossier ist eine Beilage zur Ausgabe 3-2009 von „welt-sichten“

Konzept und Redaktion:
Mechtild Maurer (ECPAT), Heinz Fuchs (EED),
Anja Ruf (im Auftrag von „welt-sichten“)

Gestaltung: Silke Jarick, Angelika Fritsch

Verantwortlich i.S.d.P.:
Mechtild Maurer (ECPAT Deutschland e.V.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers wieder.

Redaktion „welt-sichten“
Postfach 50 05 50
D-60394 Frankfurt/Main
www.welt-sichten.org

Von dem hätte ich das nie gedacht.



**Helfen Sie mit, Kinder in Urlaubsländern
vor sexueller Gewalt zu schützen.**

Gegen das Wegsehen – Kinder sind kostbar!



Weitere Informationen:

ECPAT Deutschland e.V.
Alfred-Döblin-Platz 1
79100 Freiburg
0761 - 45 68 71 48
info@ecpat.de

www.ecpat.de